Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Aemter Rastatt, Ettlingen und Gernsbach. 1840-1847

1842

Beylage zu Nro. 45. des Wochenblattes

Visual Library

Beylage zu Nro. 45. des Wochenblattes
für die Aemter Rastatt, Ettlingen und Gernsbach.

Ueber die Krankheiten der Kartoffeln.

Bey den großen Befürchtungen, welche seit einiger Zeit in mehreren Gegenden Deutschlands für den in verschiedenen Beziehungen so wichtigen Bau der Kartoffel durch das Erscheinen von Krankheiten an dieser Pflanze entstanden sind, scheint es zweckmäßig, daß auch die badischen Landwirthe in Zeiten auf die Mittel aufmerksam gemacht werden, welche gegen dieses, obwohl glücklicherweise bey uns noch nicht aufgetretene oder wenigstens nicht verbreitete Uebel da und dort versucht und empfohlen worden sind. Zu diesem Zwecke theilen wir in Folgendem einen gedrängten Auszug aus einem neuerlich über diesen Gegenstand erschienenen Schriftchen *) mit.

Die wichtigsten Kartoffelkrankheiten sind die Kräuselkrankheit, der Schorf und die Trockenfäule. Die Kräuselkrankheit grassirte besonders stark in den Jahren 1780, 1781 und 1782, zu welcher Zeit sie namentlich am Rhein ganze Felder befiel. Auch in neuerer Zeit ist sie, namentlich in Böhmen, wieder zum Vorschein gekommen und hat unter den Kartoffeln große Verheerungen angerichtet. Diese Krankheit besteht in einer Art Honig- oder Mehlthau, von dem die Blätter und Stengel befallen werden, und in Folge dessen dann auch die Knollen verkümmern. Die Stengel werden dabey bräunlichgelb, bekommen Roſtflecken, die bis ins Mark dringen und es rostfarbig färben; die nahe am Stengel sitzenden Blätter magern ab, kräuseln sich und schrumpfen unter Ablegung ihrer natürlichen Farbe zusammen, die Knollen bleiben dann unreif und seifig, sind beym Geruch widrig und verursachen Beschwerden; ja selbst ihre zweyerley Farben, braun und fahlgelb, zeigen ihren krankhaften Zustand an. Diese Kräuselkrankheit entsteht hauptsächlich zu der Zeit, wenn heiße Tage mit kalten Nächten abwechseln, wo also leicht eine Stockung in der Vegetation eintritt, in Folge deren die Pflanze einen klebrigen Stoff ausschwitzt, der dann die Poren der Blätter und Stengel verschließt und ein Heer von Insekten herbeyführt. Nun kann zwar der Landwirth nicht über die Witterung gebieten, durch welche hauptsächlich eine solche plötzliche Störung im Pflanzenleben herbeygeführt wird, aber er kann den nachtheiligen Folgen einer solchen Störung doch in so weit entgegenarbeiten, als die Erfahrung lehrt, daß Pflanzen, deren Wachsthum durch künstliche Mittel zu sehr gesteigert wurde, den nachtheiligen Einflüssen der Witterung mehr unterliegen, als weniger üppig wachsende Pflanzen. Darum liegt in der Vermeidung aller unmittelbaren Düngung zu den Kartoffeln, um das zu geile Wachsthum des Krautes zu verhüten, ein Mittel gegen die Kräuselkrankheit der Kartoffeln. Uebrigens versteht es sich, daß die von der Kräuselkrankheit ergriffenen Kartoffeln unter keinen Umständen zu Samen verwendet werden dürfen, indem dadurch leicht eine andere, noch bösartigere Krankheit, die Trockenfäule, herbeygeführt werden würde.

Der Schorf ist gleichfalls zunächst eine äußere Krankheit der Kartoffel. Zuerst zeigen sich auf der Oberfläche der Kartoffeln Warzen, woraus, wenn solche warzige Kartoffeln zu Samen verwendet werden, Pocken entstehen; dieses sind größere, rauhere Warzen, die mit der einen Hälfte im Fleisch der Kartoffeln, mit der andern über der Haut derselben liegen, Solanin enthalten, einen brennenden Geschmack haben, die Frucht verunstalten, indem sie schwarze Flecken und Stifte ins Fleisch derselben treiben, und woraus im nächsten Jahr, wenn diese pockigen Kartoffeln zur Aussaat verwendet werden, Geschwüre entstehen. Diese greifen die ganzen Knollen an und versetzen dieselben in einen krankhaften Zustand, indem der Stärkmehlgehalt in eine wässerige Masse aufgelöst wird. Der Schorf kann aber auch in Flechten oder Ausschlägen bestehen, welche einen großen Theil der Kartoffelhaut bedecken und die sich in schwammartige Auswüchse verwandeln können. Eine andere Form des Schorfs, die man Eisenmade nennt, besteht in einem rothbraunen schorfähnlichen Aussatz, der tief in die Knollen eindringt. Nicht selten sind auch neben den schmutzigbraunen Flecken auf der Schale der Kartoffeln kleine weiße, etwa zwey Linien lange, wie ein feiner Zwirnsfaden dicke Würmer vorhanden, welche ihre Wohnung in der Schale der Kartoffeln haben und Gänge darin machen. Nach den Untersuchungen des Kreisphysikus Wallroth zu Nordhausen rührt der Schorf, der zwar nicht zerstörend auf die Kartoffel einwirkt, dadurch aber, daß der Stärkmehlgehalt der Knollen leidet, diese zur Nahrung für Menschen und Vieh, wie auch zur technischen Verwendung weniger geschickt macht, von einer

*) Die Krankheiten der Kartoffeln, ihre Kennzeichen und Ursachen, ihre Verhütung und Folgen. Herausgegeben von William Löbe. Leipzig 1842.

Art Balgpilze aus dem Geschlecht des Brands (Uredo) her, welche ihre Pilzsamen unter der Oberhaut der Knollen bilden. Was die Ursachen des Schorfs betrifft, so weiß man, daß dem Schorf alle Kartoffelarten im gleichen Grade unterworfen sind; daß derselbe nicht erblich ist, indem man in geeignetem Boden schorfige Kartoffeln pflanzen kann, ohne daß diese wieder schorfige Knollen erzeugen; daß der Schorf sich sehr frühzeitig einstellt, wenn die Knollen kaum noch so groß, als Haselnüsse sind; daß die Krankheit auf einem und demselben Acker fast regelmäßig wiederkehrt, während sie auf andern nahe gelegenen Aeckern sich nicht zeigt, und daß die Kartoffeln auch in der Regel nicht überall auf ganzen Feldern an dieser Krankheit leiden, indem sie an der einen Stelle durchweg schorfig sind, dicht daneben oder an einer andern Stelle aber eine glatte und reine Oberhaut haben. Es berechtigen diese Erfahrungen zu dem Schluß, daß die Ursache des Schorfs in den Bestandtheilen der Ackerkrume liege, und weitere Beobachtungen haben gelehrt, daß der Schorf besonders da entsteht, wo der Boden stark eisenhaltig ist. Geht man nun davon aus, daß das im Boden enthaltene Eisen die Ursache des Schorfs ist, so ist es unstreitig am Besten, wenn man eisenhaltige Aecker zum Kartoffelbau gar nicht verwendet. Ist man dazu aber doch genöthiget, so muß man ein Verfahren anwenden, durch welches das Eisen im Boden in einen solchen Zustand versetzt wird, daß es den Kartoffeln nicht mehr schädlich werden kann. Dieß geschieht hauptsächlich dadurch, daß man den Acker bey günstiger Witterung fleißig bearbeitet, indem sich dadurch das Eisenoxydul, welches besonders schädlich wirkt, in Eisenoxyd verwandelt. Namentlich ist eine tiefe Bearbeitung des Ackers vor Winter hier sehr nützlich, damit der heraufgebrachte Untergrund während des Winters vom Frost gelockert wird, und das Eisenoxydul schnell weiteren Sauerstoff aus der atmosphärischen Luft aufnehmen kann. Auch fortwährend feuchte, torfartige und solche Bodenarten, auf denen Heidekraut und andere gerbstofhaltige und saure Gewächse wachsen, vermeide man zum Anbau der Kartoffeln, indem solche Bodenarten auch die Bildung des Schorfs zu begünstigen scheinen. Endlich vermeide man auch die Düngung des Kartoffellandes mit Jauche, Schaf- und Pferdemist, eisenhaltiger Torfasche und Mergel, der viel Eisenoxyd enthält, indem der kohlensaure Ammoniak der Jauche und des Schaf- und Pferdemists das im Boden befindliche Eisenoxydhydrat auflöst, und weil mit dem im Mergel und in der Torfasche enthaltenen Eisenoxyd in der Regel auch Eisenoxydul verbunden ist.

Die Trockenfäule ist es hauptsächlich, welche, erst seit einigen Jahren grassirend, die Kartoffeln zu zerstören droht und den Landwirth mit gerechter Besorgniß für die Zukunft erfüllt. Sie ist unter allen Kartoffelkrankheiten die gefürchtetste, bösartigste und zerstörendste, die in kurzer Zeit ganze Provinzen und Länder heimgesucht und überall Noth und Bestürzung herbeygeführt hat. Vorzüglich haben an dieser übel berüchtigten Krankheit gelitten und leiden noch daran: Pommern, Mecklenburg, Sachsen, Anhalt, Böhmen, Nassau, die preussischen Rheinprovinzen und Bayern. Die an der Trockenfäule leidenden Kartoffeln zeigen oft schon bey der Ernte braunröthliche Flecken an der Oberfläche; nachdem sie einige Zeit im Keller gelegen haben, werden sie runzlich, fühlen sich welk an und sind im Innern trocken und schwammig; späterhin füllen sich die Höhlungen mit Schimmel und ein widriger, fauler Geruch wird bemerkbar; die Substanz wird endlich wässerig und die Kartoffel kocht sich gar nicht mehr, wird von dem Vieh verschmäht und gewährt keinen wirthschaftlichen Nutzen mehr. Bey den kranken Pflanzkartoffeln äussert sich die Krankheit dadurch, daß sie entweder gar nicht emporkommen, oder zwar fortkommen, aber nur wenige und wieder kranke Früchte liefern. Letzteres ist der Fall, wenn nicht sämmtliche, sondern nur einige Keimaugen der Knollen durch die Krankheit zerstört sind. Die Ursache der Trockenfäule ist entschieden geschwächte Keimkraft der Samenkartoffeln. Diese Schwächung aber hat ihren Grund entweder in deren unvollständiger Reife, oder in der Erhitzung der Knollen in ihrem Aufbewahrungs-Ort. Hieraus ergeben sich dann folgende Regeln zur Verhütung dieser Krankheit:

1) Man begünstige den Anbau der Frühkartoffeln auf Kosten der Spätkartoffeln, indem von jenen stets reife Früchte zu erwarten sind, während das bey letzteren der Fall nicht immer ist. Auch bewerkstellige man zu diesem Ende die Aussaat so zeitig als möglich im Frühjahr, sobald der Boden den zur schnellen Entwickelung des Keims erforderlichen Wärmegrad besitzt. Kartoffeln noch im Juny auszulegen ist sicher ein sehr fehlerhaftes Verfahren bey dem Kartoffelbau.

2) Man verwende unter allen Umständen große, ganze, vollkommen reife Knollen zur Aussaat, nicht aber Stücke, Augen oder Keime. Man hat nämlich in neuester Zeit und selbst da, wo die Trockenfäule besonders stark grassirt, die Erfahrung gemacht, daß die Kartoffeln, wenn man ganze, vollkommen reife Knollen ausgelegt hatte, nicht von dieser Krankheit ergriffen wurden, während diejenigen Kartoffeln, welche aus Stücken, Augen oder Keimen erzogen waren, jedesmal viel davon zu leiden hatten. Besonders nachtheilig hat es sich gezeigt, wenn der Same mehrere Wochen vor dem Auslegen geschnitten worden war und die Stücke über einander lagen, sich wohl gar erhitzten.

3) Man hüte sich, das Kraut der Kartoffeln vor ihrer wahren Reife abzuschneiden, indem dadurch nicht

nur ein sehr bedeutender Verlust an der Ernte herbeygeführt wird, sondern die Knollen auch nicht mehr vollkommen reif werden und somit, als Pflanzkartoffeln gebraucht, leicht die Trockenfäule erzeugen können.

4) Mit der Ernte der Kartoffeln beginne man nie eher, bis diese ihre vollkommene Reife erlangt haben, und dann sey man darauf bedacht, daß sie bey günstiger Witterung geschehe. Die Samenkartoffeln für das nächste Jahr lese man schon bey der Ernte auf dem Felde aus und wähle dazu große, nicht verwundete, vollkommen reife Knollen *).

5) Besonders vorsichtig sey man in der Aufbewahrung der Kartoffeln. Die zu Samen bestimmten Knollen trenne man von den übrigen, bewahre sie entweder in einem luftigen, dem Frost nicht zugänglichen, trockenen Keller oder in gut angelegten und wohl unterhaltenen, gegen Feuchtigkeit und Nässe geschützten, Mieten auf, lasse sie vor dem Einbringen gehörig ausdünsten und schichte sie in dem Aufbewahrungs-Ort nur dünn auf, damit sie sich nicht erhitzen, nicht in Gährung gerathen und keine Keime treiben, denn es muß nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Erhitzung der Samenkartoffeln in dem Aufbewahrungs-Ort eine der vorzüglichsten Ursachen der Trockenfäule ist. In früheren Jahren, wo der Kartoffelbau noch nicht so ausgedehnt betrieben wurde als jetzt, kam auch eine so große Erhitzung der Knollen weniger vor, weil man deren weit weniger baute, und weil sie deßhalb in den Kellern nicht so hoch aufgeschüttet zu werden brauchten. Anders ist es dagegen in unsern Tagen, wo der Kartoffelbau oft über die Gebühr ausgedehnt betrieben wird, die Kellerräume gleichwohl nicht erweitert worden sind, die Aufbewahrung der Kartoffeln in Mieten aber bisher in den meisten Fällen noch ungewöhnlich war.

6) Wo die Trockenfäule sich schon eingestellt hat, muß man die noch gesunden Knollen sorgfältig von den kranken trennen, um Ansteckung auf diesem Wege zu vermeiden. Jedenfalls verwende man nie kranke Kartoffeln zur Aussaat, und wo die Krankheit schon sehr um sich gegriffen hat, nehme man die Samenkartoffeln lieber aus Gegenden, wo sich die Krankheit noch gar nicht gezeigt hat.

*) Auch die Knollen von Kartoffelpflanzen, deren Wachsthum ins Stocken gerathen ist, und die dann bey eingetretener günstigerer Witterung nachgetrieben haben, werden in der Regel nicht als vollkommen reif oder keimfähig zu betrachten seyn und sind daher nicht als Saatfrucht zu gebrauchen, da man dabey der Gefahr ausgesetzt seyn dürfte, daß sie entweder ganz ausbleiben oder kranke, zur Trockenfäule geneigte, Früchte liefern.

Ankündigung einer Erziehungs-Anstalt für junge Frauenzimmer.

Die Erziehung junger Frauenzimmer wird vernachläßigt: so lautet allgemein die Klage. Einen Pfannenkuchen backen, eine Serviette bügeln, einen Tabaksbeutel stricken und einen Walzer tanzen, ja! das können sie zur Noth. Da sitzen sie dann, sind sie einmal in den Hafen des Ehestandes mit ihrer Schaluppe eingelaufen, hinterm Waschschrank oder in der Kinderstube, schaffen und seufzen, während die Gebieter mit der wohlgestopften Pfeife im Sack dem Billard, dem Bier, und weiß Gott was sonst noch für Vergnügen nachsteigen. Das sollte anders seyn, liebe Schwestern! herrschen solltet ihr, das Centrum solltet ihr seyn, der Brennpunkt, die Seele des Vergnügens.

Manch' schlaflose Nacht hab' ich zugebracht und nachgedacht über euer Mißgeschick. Leider mußt' ich aber am Schlusse meiner tiefsinnigsten Betrachtungen stets gestehen, ihr seyd selbst Schuld an Allem, liebe Schwestern! anders müßt ihr geleitet und erzogen werden, wollt ihr nicht blos langweilige Hausmütter und Beschliesserinnen bleiben. Vertraut mir euere Töchter, und ihr sollt euer blaues Wunder sehen; hört! —

Was ist des Weibes erste Pflicht, was ihr angeborener Trieb? Zu gefallen. Um zu gefallen, entfalte sie täglich neue Reize und lerne die Herzen besiegen, während noch die gütige Natur ihr den Zauber der Schönheit zu üben gestattet. In diesen wenigen Worten ist der ganze Plan meiner Erziehung schon enthalten. Ich schmeichle mir, durch eine solche Erziehung es dahin zu bringen, daß die meiner Sorge anvertrauten Mädchen sehr frühe von sich sprechen machen sollen.

Weit entfernt, Hausmütter aus ihnen machen zu wollen, überlasse ich es der gütigen Natur, die hiezu nöthigen Eigenschaften in ihnen zu entwickeln. Meine Zöglinge werden diesen Vortheil (falls er einer ist) den armen Mädchen überlassen, und sich über solchen Beruf weit erhaben finden. Darum werden sie auch bey mir weder kochen noch nähen lernen; das eine schwärzt den Teint, das andere verdirbt die Augen; überhaupt könnte man ein Buch schreiben von all dem, was ich sie nicht lehren werde, denn ich ziehe das Angenehme dem Nützlichen vor.

Der Plan des Unterrichts ist in Kürze folgender:

Alte Geschichte. Vorlesungen über die Entstehung und die Fortschritte des Tanzes und der Musik bey den Griechen und Römern. Beschreibung ihrer Feste, Spiele, Bacchanalien u. s. w. Untersuchung über den Zustand der Mode unter Kaiser Titus und Caracalla. Biographie und geheime Geschichte der

Aspasia, sammt einer Abhandlung über das Kleid, das sie jedesmal bey den olympischen Spielen trug.

Geschichte des Mittelalters. Abhandlung über die so gerühmte Rohheit desselben, über die Turniere und die dabey statt gehabten Liebes-Intriquen; über die damaligen Trachten der Männer und Edelfrauen, ihre Sitten, Kern- und Denksprüche, zur Verständigung von so manchem, was ein Frauenzimmer heut zu Tag an den jungen Teutonen wahrnehmen mag.

Neuere Geschichte. Biographieen der Frauen von Lavallière und Maintenou, des Regenten von Frankreich ꝛc., Vorlesungen über Heinrichs des Vierten und Napoleons geheime Liebschaften.

Geographie und Statistik. Beschreibung der Länder, wo die Cachemire-Shawls gemacht werden, mit Abbildung der Ziegen, welche die Wolle liefern; über die Perlenfischerey, Diamantengruben, mit der Statistik aller jener Gegenden und Länder, welche zum Putz und zur Bekleidung der Frauenzimmer Gegenstände liefern; nebstbey Vorlesungen über die Kleider und Hochzeitgebräuche der verschiedenen Völker und Stämme, mit steter Rücksicht auf das bey uns Uebliche und nicht Uebliche, zu Aendernde, zu Wünschende, zu Verbessernde.

Sprachen. Vor Allem französisch, dann italienisch, englisch, in jeder die Abwandlung der Worte j'aime, io amo, i lowe, mit Grazie und Gefühl; übrigens ohne Grammaire, was zur Pedanterie führt. Teutsch haben meine Eleven hoffentlich schon in der Kinderstube gelernt.

Mythologie. Alles, was Frauenzimmer interessirt. Also die Liebschaften des Theseus und der Ariadne, Jupiter's Liebesabentheuer, das Urtheil des Paris, die Geschichte der Psyche. — Das Ganze nach Heften in Dümonstier's Styl, wobey der Lehrer, ein junger, gewandter und sehr hübscher Mann, seine Eleven bald mit der Venus, bald mit den Grazien zu vergleichen und ihnen das Ganze recht anschaulich zu machen, beflissen seyn wird.

Tanz, Musik und Deklamation. Auf diese Gegenstände wird die Hauptsorge verwendet. Es werden Preise auf die Erfindung neuer Figuren im Cotillon gesetzt, täglich Morgens zwey und Abends drey Stunden getanzt; auch werden kleine Ballete aufgeführt und in jeder Woche ein Ball in der Pension gehalten, wozu die jungen Leute aus der Stadt, welche Handschuhe haben, eingeladen werden.

Bey der Musik wird vorzüglich auf hinreissenden Gesang hingearbeitet. Das Nel cor piu non mi sento nach der Methode von Madame Catalani einstudirt; bey den Instrumenten wird vorzüglich auf solche gesehen, welche den Körper in vortheilhafter, reizender Stellung zeigen.

Moral. Diese wird nicht besonders gelehrt; man findet sie ja heut zu Tag überall. Das Schauspiel wird die Hauptschule für meine Zöglinge seyn; sie werden keine Vorstellung versäumen. Auch aus Romanen werden sie schöpfen, und darum in allen Lesezirkeln und Leihbibliotheken abonnirt seyn. Die Opern, Bälle, Redouten werden unbekannte Gefühle in ihnen rege machen; sie werden schmachten, verlangen, seufzen und so unvermerkt ihre Sitten mildern. Uebrigens werde ich keinen meiner jungen Professoren hindern, einer oder der andern meiner Eleven eine besondere Vorlesung über die Moral zu geben, wenn er dazu Lust verspürt.

In dem Institut selbst wird ein Privattheater errichtet, welches im Sommer zweymal wöchentlich spielt; es wird mit der Sonnenjungfrau eröffnet werden. Die Männer-Rollen werden meine Herren Professoren im Institut übernehmen, und sich dabey von einigen Herren Kunstfreunden unterstützen lassen.

Zu Ende eines jeden Jahres, am Fastnachtdienstag, werden öffentliche Prüfungen gehalten, und die Preise ausgetheilt. Meine Zöglinge werden den Beyfall aller Anwesenden davon tragen; sie werden ihre Augen und Ohren bezaubern; an diesem Tage wird unser Institut von Morgen bis Abend einem Theater gleichen.

Preise werden ausgesetzt: Zehn für Tanz, Musik und Deklamation; fünf für die Mythologie; zwey für die Sprachen; zwey für die Geschichte; zwey für die Geographie; einer für die Moral. Am Schluß der Preisaustheilung geht das ganze Institut in's Theater und von da maskirt auf die Redoute.

Ueber das Kostgeld verstehe ich mich mit jeder Mutter insbesondere. Mit zehn Jahren treten die Mädchen ein, mit sechzehn aus. Eine Bedingung der Aufnahme ist aber, daß jedes Mädchen von Kindesbeinen an die Kinderbälle im Fasching und das Theater nebstbey fleißig besucht habe, damit sie doch einige Anfangsgründe von Tanz, Musik, Costüme, auch etwas Anlage zu Coquetterie schon mitbringen.

Beym Austritt aus meinem Institut werden alle Herzen meinen Eleven entgegenfliegen. Alle jungen Männer werden ihre offenen Arme entgegenstrecken, und als eben so viele Eroberer werden meine Mädchen in die Welt ziehen. Frägt etwa Jemand, was aus ihnen werden soll, wenn einmal das Alter des Gefallens vorüber ist? Dies macht mir nicht die geringste Sorge. Weiber sind Pflanzen, deren Blüthe, nicht deren reife Frucht, man sucht. Ich erziehe sie, als ob sie nur 23 Jahre zu leben hätten. Wird eine älter und hat noch keinen Gimpel gefangen, dann bleibt es ihr unbenommen, in ein anderes Institut zu gehen und zu lernen, was sie braucht, um ein verkochtes, verwaschenes, vernähtes Leben bis ins hohe Alter fortzusetzen, als warum ich meines Theils mich nicht bekümmere.

Zephiritte Liebichen.